

Wilsdruf-Charander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 24. September 1841.

34.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Charand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwochs Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtrichters Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Charand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinsicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Den geehrten Lesern dieses Blattes in der Umgegend von Charand

wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom Erscheinen der jetzigen Nummer an die alle Freitage Mittags in Charand ankommenden Exemplare beim Hrn. Buchbinder Tauscher zum Abholen bereit liegen werden. Da es unser angelegenstes Bestreben ist, die Exemplare den geehrten Subscribenten, soweit es in unsern Kräften steht, möglichst schnell und pünktlich zukommen zu lassen, so bitten wir dieselben, hierauf besondere Rücksicht zu nehmen und von etwaigen vorkommenden Unregelmäßigkeiten bei Uebersendung der Nummern Herrn Tauscher baldigst in Kenntniß zu setzen, damit zur Abhülfe solcher Uebelstände die geeigneten Maßregeln ergriffen werden können.

Zugleich erlauben wir uns, die geehrten Leser dieses Blattes, welche mit der Zahlung noch im Rückstande sind, freundlichst zu ersuchen, dieselbe uns oder Hrn. Tauscher zukommen zu lassen.

Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Am 13. September Mittags 12 Uhr zog das 17. leichte Regiment in Paris ein. Nachdem dasselbe mehre Jahre lang in Algerien ruhmvoll sich ausgezeichnet, kehrte es von seinem jungen Obristen, dem Herzog von Aumale geführt nach Frankreich zurück, die den Arabern im Kampfe abgenommenen Fahnen mit sich führend. Von Toulon aus glich der Marsch dieser Truppe einem ununterbrochenen Triumphzuge, denn die von der glühenden Sonne Afrika's gebräunten Krieger mit ihren frischen Narben und verschossenen Uniformen wurden von ihren leicht zu erregenden für den Ruhm so empfänglichen Landsleuten überall mit dem größten Enthusias-

mus empfangen, bewirtheet und besungen. Als nun, wie schon erwähnt wurde, das Regiment seinen Einzug in die Hauptstadt Frankreichs hielt, fiel plötzlich ganz in der Nähe des Prinzen von Aumale, den seine Brüder, die Herzöge von Orleans und Nemours begleiteten, ein Schuß. Die Kugel, in der Absicht abgesendet einen der Prinzen zu tödten, verfehlte aber das Ziel, verwundete das Pferd des dicht hinter den Söhnen des Königs der Franzosen reitenden Generals Schneider und streckte das des Obristleutnants des Regiments nieder. Der Mörder war ein in eine Blause gekleideter Arbeiter und heißt Nicolas Papart, ist 27 Jahr alt und aus dem Departement der Vogesen gebürtig. Er stand auf dem Trottoir und zog einen Carabiner unter dem

Staubhemde hervor in dem Augenblicke, als die Prinzen vorbeiritten, und feuerte das Gewehr sogleich auf dieselben ab, da er es wahrscheinlich auf einen von ihnen ohne Unterschied abgesehen hatte. Der Schuß verbreitete Entsetzen und Unwillen unter der umstehenden Menge, die zahlreich anwesenden Arbeiter warfen sich auf den Mörder und überlieferten ihn den erbitterten Soldaten, und nur den Anstrengungen der Polizeiagenten verdankt er sein Leben. Man sieht hieraus, daß die Lehre vom politischen Mord in Frankreich noch immer thatfertige Bekenner findet. Die Reihe der Attentate nimmt kein Ende, und die verhängnißvolle Kugel, welche endlich doch einmal das Ziel trifft, um ganz Europa wegen eines Königs mordes mit Grauen und Abscheu zu erfüllen, ist vielleicht bereits gegossen. — Uebrigens herrscht unter der ganzen Klasse der Pariser Arbeiter in diesem Augenblicke die höchste Aufregung, die geheimen Gesellschaften, besonders die der Communisten, entwickeln große Thätigkeit, und der Ausbruch von Unruhen steht des baldigsten zu erwarten. In Clermont Ferrand ist es, theilweise wegen der Steuerrevision, bereits so weit gekommen, daß die Reuterer auf die gegen sie anrückenden Truppen schossen und auf beiden Seiten Todte und Verwundete waren. Die Unruhen konnten erst durch Herbeiziehung größerer Truppenmassen gestillt werden. — In Bezug auf die Unruhen der Hafenarbeiter in Mäcon ist der Umstand besonders bemerkenswerth, daß, als man die am Hafen Versammelten zurücktreiben wollte, die Weiber und Kinder sich auf die Erde warfen, um ihren Widerstand unwiderstehlich zu machen. Man sieht hieraus, daß der revolutionäre Geist in der Tiefe des Volks noch immer mit der alten Kraft wühlt und im Geheimen arbeitet, und daß, wenn die große Masse auch für den Augenblick einmal ruhig zu seyn scheint, dieß nur auf einer Täuschung beruht. Die bösen Gelüste können durch die Kraft der Regierung wohl eine Zeit lang niedergehalten, aber nicht ausgerottet werden, daher die jeweiligen Ausbrüche derselben.

Herrmann, Deutschlands Retter.

Bruchstücke zur Erbauung.

I. Die Hermanns-Schlacht.

Des (Römers) Drusus Kriegszüge und Befestigungen, und des Tiberius listig schleichende Künste hatten schon so Viel in Niederdeutschland bewirkt, daß bis über die Weser hinaus kein gerüstetes Volk mehr offen widerstand. Alles war gebeugt; die Bündnisse der Völkerschaften zerissen und mancher Vornehmen Sinn durch die Lockungen der Römer vergiftet. Andere Menschen schienen

sie schon zu werden; Gewohnheit und Umgang mit Fremdlingen fingen schon an, die vaterländische Sitte zu verdrängen. Drei vollständige Legionen, die besten des römischen Heers, hielten die Wache an den vielen Castellen und Lagern, und mitten in unsern hohen Eichenwäldern war eine römische Statthaltertschaft eingerichtet, waren römische Gesetze, Gerichte und Sachwalter. Dem früheren römischen Statthalter Saturninus folgte im Herbst des Jahres VI. nach Christo als solcher Quincilius Varus, ein Mann von schwachem Gemüthe, der für die Geschäfte des Friedens geschickter war, als für den Krieg, und überdieß dem Geize ergeben. Diesem wenig scharfsinnigen Manne schienen die Deutschen vollkommen unterworfen, weil sie ruhig waren, und er suchte die Knechtschaft unter ihnen durch jene stillwirkenden Mittel zu befestigen, welche verderblicher sind, als die Gewalt des Schwertes, weil sie unschuldiges Ansehn haben. Er saß unter den Germanen zu Gericht, als unter Römern; sprach über deutscher Männer Leib und Gut, und die römischen Sachwalter suchten, statt des geraden und einfachen deutschen Herkommen, die feinen und verwirrenden Künste des römischen Rechtsganges einzuführen. Wenn man aber einem Volke einen heimlich fressenden, giftigen Wurm an die Seele setzen will, der es von allen großen Gedanken, von der Liebe des Vaterlandes und der Mitbürger in ein kleines, eigensüchtiges Treiben herabzieht, so muß man ihm die Liebe zu Rechtshändeln und Streitigkeiten einflößen, damit es sich unter einander erbittere und ein Jeder nichts Größeres wisse, als den eignen Vortheil. Und weil die gerichtlichen Verhandlungen alle in der römischen Sprache geführt wurden, so sollten sie auch das Mittel seyn, diese unter den Deutschen einzuführen. Denn um die Eigenthümlichkeit, die Freiheit und den selbstständigen Sinn eines Volkes zu vernichten und es in eine fremde Gestalt zu gießen, muß man ihm auch seine Sprache nehmen.

Darin aber hatte sich Varus sehr verrechnet, daß er glaubte, die rohen Deutschen hätten kein Gefühl für solche Kunstgriffe. Der Verstand der Naturvölker ist gar scharfsinnig gegen Den, der sie mit Netzen umgarnen will, und die Germanen waren von der Natur mit gesundem Sinne und guter Einsicht ausgerüstet. Sehr scharf sahen sie den Quell und den Mittelpunkt des Verderbens, und vor allen Dingen wurden sie von innerem Grimme erfüllt bei dem Anblicke der Ruthen und Beile des römischen Statthalters, welche die Zeichen seines Rechtes waren, körperliche Strafen und selbst den Tod zu verhängen. Nichts war dem freien Deutschen entehrender als körperliche Züchtigung, die Schande der äußersten Knechtschaft; und das Recht der

Todesstrafen räumten sie nicht einmal ihren Fürsten, sondern nur der Gottheit ein, welche das Urtheil durch den Mund der Priester aussprach.

Allein ihr Grimm durfte nicht laut werden, und blieb lange in der Brust der Einzelnen verborgen, weil Keiner war, der mit kühnem Geiste die glimmenden Funken zu Einer großen Flamme vereinigte. — Da mußte Rom selbst den „Retter deutscher Freiheit“ groß ziehen. Es war Arminius, den wir Hermann zu nennen gewohnt sind, der Sohn des Cheruskerfürsten Segimer, ein Jüngling tapferen Armes und Herzens, von klarem und schnellem Geiste, aus dessen Auge das Feuer seiner Seele sprach. Er hatte durch ausgezeichnete Kriegsdienste die Würde eines römischen Bürgers und Ritters erlangt, und war, wohlunterrichtet in allen Künsten des Krieges und des Friedens, zu seinem Volke zurückgekehrt. Hier sah er die Schmach und das Verderben, welches dem Vaterlande bereitet wurde. Sein Geist sann auf große Mittel. Er fand bald die gleiche Stimmung bei den Edelsten der Cherusker und der benachbarten Völker. Sein flammendes Wort fachte ihren Muth noch mehr an; sie entwarfen den großen Rettungsanschlag, und um die Römer desto sicherer zu verderben, lockten sie den Varus, durch absichtliche Empörungen an die Grenzen (so erzählen die römischen Schriftsteller) immer weiter vom Rheine ab in die Tiefen des großen Teutoburger Waldes, welcher die Gegenden nach der Weser hin bedeckte.

Varus hätte seinem Schicksale entgehen können. Unter den Deutschen selbst war der Verräther; es war der Cheruskerfürst Segestes, ein Feind des Segimer und zugleich neidisch auf Armin's großes Ansehen, weil der viel jüngere Mann durch seines Geistes Kraft und seine Heldentugend die Augen der Völker auf sich zog. Noch am Tage vor dem Ausbruche der Verschwörung, als Varus die Fürsten bei einem Gastmahl vereinigt hatte, bat ihn Segest auf das Dringendste, den Arminius gefangen zu halten; aber eine blinde Zuversicht auf seine Macht verdeckte ihm den Ubarund, der sich vor seinen Füßen öffnete. Er zog noch tiefer in das mit Wald bedeckte Weserland, und die Fürsten entfernten sich mit dem Versprechen, mit ihren Hülfsvölkern alsbald zu ihm zu kommen.

Sie kamen; der Plan war groß und glücklich angelegt. Mitten im Teutoburger Walde, im heutigen Fürstenthume Lippe-Deimold, wo von allen Seiten Berge und enge Thäler waren, trafen sie auf ihn. Nirgends ein gebahnter Weg; überall dichtverwachsenes und undurchdringliches Gehölz. Die Räume mußten umgehauen, Gräben und Moräste auszufüllt und Brücken geschlagen werden. Es war die stürmische Herbstzeit des Septembermonats. Starker Regen

hatte den Boden schlüpfrig und alle Tritte unsicher gemacht, und der Sturmwind seufzte in den Wipfeln der Eichen, aus denen die alten Schutzgötter des Landes herabzudrohen schienen. Krieger, Lastthiere, Gepäck und Troß, Alles zog unbesorgt, wie in völliger Sicherheit, durcheinander.

Unter diesen Schrecknissen der Natur erschienen plötzlich auf allen Höhen umher die Deutschen, als Feinde, und schleuderten auf die zusammengedrängten Haufen der Römer ihre Geschosse herab. Diese konnten sich in ihrer schweren Rüstung auf schlüpfrigem Boden und mit Waffen, die durch den anhaltenden Regen schon verdorben waren, wenig vertheidigen. Dennoch setzten sie unter beständigen Anfällen ihren Zug fort, und gelangten am Abende zu einem Platze, wo ein Lager aufgeschlagen werden konnte. So ermüdet Alle waren, boten sie doch die äußersten Kräfte auf, Verschanzungen zu errichten, die den Feind zurückhalten konnten, um sich wenigstens eine ruhige Nacht, vielleicht die letzte zu verschaffen.

So wurde der Tag unter Furcht und Hoffnung erwartet. Am Morgen verbrannte man Alles, was an Gepäck entbehrlich war. Die Soldaten wurden dadurch leichter zum Kampfe, der Troß kleiner. Diesen, sowie die Weiber und Kinder, deren eine große Menge beim Zuge war, weil man keinen Krieg erwartet hatte, nahmen sie in die Mitte, und setzten nun ihren Rückzug (wahrscheinlich in der Richtung nach ihrer Befestigung Aliso zu) fort. Ihr Schicksal schien sich aufzuhalten. Sie kamen auf einen freien Raum, wo sie ihre Reihen ordnen konnten, und die Deutschen keinen Angriff wagten. Allein ihres Bleibens war hier nicht; sie mußten weiter und der furchtbare Wald nahm sie wiederum auf. Die Feinde erneuerten und verdoppelten ihre Angriffe. Das Unwetter dauerte fort. Die Deutschen riefen: „Siehe, das thut unser Gott, der uns heute an unsern Feinden rächen will!“ Viele der tapfersten Römer erlagen vor ihren zornigen und immer kühneren Anfällen.

In solcher Noth erschien die Nacht zum zweiten Male, und sie suchten sich wiederum zu verschanzen. Aber die mit Siegesgeschrei anstürmenden Feinde ließen ihnen nicht Zeit. Da, als Himmel und Erde entgegen, und nirgends Rettung zu hoffen war, entfiel auch den Tapfersten der Muth. Varus, da er Alles verloren sah, und schon mehrere Wunden empfangen hatte, stürzte sich in sein Schwert; viele der Anführer folgten seinem Beispiele. Das ganze Heer wurde niedergemacht oder gefangen, und nur einzelne Wenige entkamen. — Dieses letzte Schlachtfeld war, nach den neuesten Untersuchungen, höchst wahrscheinlich zwischen dem heutigen Horn und Lippespringe, an der südlichen Grenze des Lippeschen Landes.

So war das schönste und tapferste unter allen

römischen Heeren, mit den Hülfsvölkern an 40000 Mann stark, vernichtet. — Es war die Stunde schwerer Rache, die von der Wuth eines hartbeleidigten, freiheitliebenden und noch rohen Volkes an solchem Tage zu erwarten war. Viele der vornehmsten Gefangenen bluteten als Opfer auf den Altären der vaterländischen Götter; Andere, die das Leben behielten, wurden zu den niedrigsten Arbeiten gebraucht, so daß, wie die Römer selbst berichten, mehr als ein vornehmer Mann, dem zu Hause schon der Eingang zum Senate offen stand, und der die Triumphe seiner Vorfahren zählte, als Hüter deutscher Heerden, oder als Wächter an deutschen Thüren sein trauriges Leben beschloß.

So war der Hergang der großen deutschen Freiheitschlacht nach der Erzählung der Feinde selbst. In wie ganz anderem Lichte noch würde sie uns erscheinen, wenn wir das Zeugniß auch nur eines deutschen Mannes über sie hätten! Der Besiegte beschönigt seine Unfälle und sucht oft im Verrathe der Feinde die Ursachen seines Unglücks, die doch in der Gewalt der Umstände und in der Verkehrtheit seiner eigenen Handlungen lagen.

Das Urtheil steht fest, und der Römer eigenes Geständniß bestätigt es, daß unser Vaterland dem Siege im Teutoburger Walde (Jahr IV. nach Chr.) seine Freiheit verdankt, und wir, die Enkel, doch noch ungemischtes deutsches Blut in unseren Adern fließt, und das reine deutsche Wort auf unserer Zunge ist.

Am höchsten ehrt den Helden jener glorreichen Tage das Zeugniß des großen Geschichtsschreibers unter seinen Feinden, der so von ihm redet: „Arminius war ohne Widerrede der Befreier Germaniens. In Schlachten nicht immer Sieger, blieb er im Kriege unbesiegt. Noch wird er in Liedern bei den Deutschen besungen.“

(Kohtrausch's deutsche Geschichte. S. 74 ff.)

II. Das Hermanns-Denkmal.

Ihm, dem „Retter des Vaterlandes,“ ein sichtbares und sein unter den Deutschen fast verblichenes Bild neu und immer wieder anfrischendes Denkmal würdig zu stiften, — dieser Gedanke regte sich erst, nachdem mehr als achtzehn Jahrhunderte seit der weltgeschichtlichen Schlacht dahingegangen waren. Er entsprang in dem Gemüthe eines edlen Deutschen und Anwohners jener denkwürdigen Gegend, des Künstlers Ernst v. Blandel, welcher einen Entwurf hierzu, lange gepflegt und vollendet, vor wenigen Jahren seinen Landsteuten eröffnete und seiner Ausföhrung dauernd rastlos Kraft und Zeit in hingebendster Weise widmet. — Die Idee wie die ihrer Verkörperung fiel electricisch in die Herzen.

Die Geschichte dieser nun täglich zu immer anschaulicherer Thatsache werdenden Anregung

lassen wir durch nachstehende uns vorliegende öffentliche Zeugnisse erzählen.

A. Bis zu dem Jahre 1840.

Durch den Bericht vom 18. November 1838 wurde den Freunden und Förderern „des dem Cheruskerfürsten Hermann im Teutoburger Walde zu errichtenden Denkmals“ eine vorläufige Nachricht über die Aufnahme, welche dieses Unternehmen gefunden und über den bisherigen Fortgang desselben gegeben. Erst zu Anfange des Jahres hatte der Künstler, welcher sich die Ausföhrung jenes Denkmals zur Aufgabe gestellt, den in der Stille entworfenen und zur Reise gebrachten Plan desselben bekannt gemacht, und erst Monate waren verflossen, seit die Aufforderung, ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen, ergangen war. Schon damals aber konnte ein großer Theil der Kosten, welche zu Ausföhrung des Denkmals erforderlich seyn würde, als gedeckt angenommen werden, und überhaupt wurde durch die Nachweisung dessen, was für dasselbe bis dahin geschehen war, die zuversichtliche Hoffnung begründet, daß dieses Unternehmen sich auch ferner eines glücklichen Gedeihens zu erfreuen haben werde.

Diese Hoffnung ist seitdem nicht getäuscht worden. Die 100 gedruckten Listen, welche über die eingegangenen Beiträge bis jetzt ausgegeben worden, enthalten Beiträge aus allen Theilen Deutschlands, und selbst über seine Grenzen hinaus, aus fernen Ländern, in welchen Deutsche wohnen. In fast allen deutschen Ländern haben sich Deutschlands Fürsten, wie in den freien Städten die hohen Senate, an die Spitze der Unterzeichnungen gestellt. Die für die Verbreitung des Planes des Werks und die Sammlung von Beiträgen in Hannover, Berlin, Bremen, Osnabrück, Paderborn, Lübeck, Münster, Königsberg und später in München, Schwerin, Aurich, Mainz, Stuttgart gebildeten Vereine fanden allenthalben — bei den Fürsten, bei den Behörden und im Volke ermunternde Anerkennung und die bereitwilligste Unterstützung. Die Behörden leisteten nicht nur mittelbar durch Bewilligung von Portofreiheit, durch unentgeltliche Aufnahme der das Denkmal betreffenden Nachrichten in die Amtsblätter und sonst — der Sache des Denkmals Vorschub; sondern an vielen Stellen übernahmen die Provinzialregierungen, die landrätlichen (amts-hauptmannschaftlichen) Behörden und die Magistrate der Städte selbst die an anderen Orten von den Vereinen besorgten Geschäfte, indem sie sich der Verbreitung der über das Denkmal erschienenen Zeichnungen und der Annahme und Weiterbeförderung von Beiträgen unterzogen. Besonders ausgedehnte Theilnahme fanden in ihren Kreisen die Vereine zu München und zu Schwerin, sowie die zu Hannover, Osnabrück, Bremen und Paderborn. Aus

dem Königreiche Bayern und aus dem Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin stehen die zahlreichsten Beiträge, hier größere, dort geringere, von Stadt und Land, von Einzelnen, von geistlichen und weltlichen Corporationen, den Magistraten der Städte, den Vorständen der Landgemeinden, wissenschaftlichen, künstlerischen, geselligen Vereinen, Schulen, Handwerksinnungen u. s. w. in den Listen des Hermanns-Denkmal's verzeichnet. Ähnliche Theilnahme wie dort die Vereine fanden, bethätigte sich in einem Theile der preuß. Rheinprovinz und der Provinz Brandenburg, in Sachsen*), in Pommern und in Ost und Westpreußen, unter Mitwirkung der hohen Oberpräsidien und der Provinzialregierungen, sowie des zu Berlin bestehenden Vereins. Von dem Vereine in Bremen wurden außer dem, was durch ihn in dem Bereiche der Stadt selbst geschah, Mittheilungen nach Nord- und Südamerika an die dortigen Consule gemacht, welche die aus Havana und Matanzas, aus Rio de Janeiro und aus Baltimore in den Listen aufgeführten Beiträge zur Folge hatte. Neben den Beiträgen, welche auf diesen Wegen, oder durch Einzelne, die sich unmittelbar mit uns in Verbindung setzten, zusammen kamen, erhielt die Sache des Denkmal's von mehreren Seiten eine weitere, nicht unerhebliche Unterstützung und zugleich eine ehrende Anerkennung dadurch, daß ihr der Ertrag von anderen dieser Angelegenheit verwandten künstlerischen oder schriftstellerischen Werken durch die Verfasser derselben gewidmet wurde. Zu den dieses Unternehmen ehrenden Beiträgen sind auch die ehernen Denktafeln zu rechnen, welche der Verein für das Hermanns-Denkmal zu Schwerin**) und zu Hannover***) und die im Herbst 1839 in Pyrmont versammelt gewesenen deutschen Naturforscher und Aerzte †) zur Ausstattung des Grundsteines einsenden ließen. — Die Summe aller Beiträge, welche bis jetzt (den 21. August

*) Das ist die (preuß.) Provinz, nicht unser Königreich. O Vaterland! gewiß wirst du an deinem Theile in das deutsche Nationaldenkmal nicht auch den schweigenden Vorwurf deutscher Bauheit mit einmauern lassen! Deines Königs Majestät hat ihm schon zum dritten Male reiche Beweise seiner hohen Theilnahme gewährt. Auf dieses leuchtende Vorbild auch hier das Auge gerichtet, werden sich auch unter uns der deutschvaterländischen Angelegenheit Herzen und Hände aufthun.

**) Eine silberne Tafel, 6 Zoll lang und 3 Zoll breit, mit der Inschrift: Armin, dem Retter deutscher Freiheit, das nach langem Wendenthume deutscher Volksthümlichkeit wiedergewonnene Mecklenburg.

***) Eine Bronze-Tafel, 1 1/2 Fuß im Quadrat, mit der Inschrift: Deutschlands Befreier aus Römerkettten und seinem Heere, ihren Ahnen, weihen in angestammter Liebe der deutschen Freiheit, welche sie durch zehnjährigen Kampf gegen welsches Joch siegreich behauptet, dieses Bild mit andern deutschen Stämmen, ihren Brüdern, die Völker der Weser, Aller, Ems und Elbe, jetzt im Königreiche Hannover vereinigt, im Jahre der Lantoburger Schlacht MDCCLXXX.

†) Eine Bronze-Tafel mit der Inschrift: „Hermann,

1840), nach den darüber durch den Druck bekannt gemachten Verzeichnissen, zur Verfügung des Rechnungsführers der Vereinskasse gestellt worden, belief sich auf 25,271 Thaler.

(Fortsetzung folgt.)

M a n n i g f a l t i g e s.

Der Kaiser von Rußland ist nicht, wie in der vorigen Nummer dieses Blattes berichtet wurde, nach Schlesien gereist, sondern der König von Preußen hat nach Abhaltung der großen Kriegsübungen die Reise nach Warschau von Breslau aus unternommen, um mit dem Kaiser aller Neuseen daselbst zusammenzutreffen.

Holland kommt nun aus allen Nöthen! Der Finanzminister Rochussen will, um die Staatseinnahmen zu vermehren und ein erträgliches Budget herstellen zu können — ein in Holland wohl sehr mißliches Ding — allerlei Luxusartikel, wie Livreebediente, ingleichen auch alle dreißigjährigen Hagestolzen mit einer Abgabe belegen.

Im Zuchthause zu Waldheim befinden sich 444 männl., 55 weibl. Sträflinge, 78 Vagabunden und 16 junge Frauenzimmer, in Summa 593 Individuen.

In Zwickau 201 Sträflinge und 452 Arbeitssträflinge, in Summa 653 Individuen.

In Hubertusburg 131 weibl. Arbeitssträflinge und 20 Gefangene, in Summa 151 Individuen.

In Colditz 219 männl. und 162 weibl. Versorgte, in Summa 381 Individuen.

Ueberhaupt sind nun in Sachsen gerade 700 Zuchthaussträflinge, 603 Arbeitshaussträflinge u. 475 wegen anderer Vergehen Versorgte, in Summa 1778 Individuen.

Aus Amerika ward kürzlich der Leipziger Allgemeinen Zeitung ein Journal zugesandt, das an Umfang Alles übertrifft, was die „alte Welt“ in dieser Art aufweisen kann. Ein einziger Bogen des weißesten und feinsten Papiers, 8 1/2 Fuß lang, 6 Fuß breit, also sechzehnmal so groß wie die A. L. Z. selbst, bietet acht enggedruckte Seiten dar. Dieses Riesenjournal führt den Titel: „Boston Notion.“ Der Preis soll jährlich 3 Dollars betragen, und die einzelne Nummer 1/4 Dollar kosten. Zunächst unter dem Titel stehen die sechs bedeutendsten Candidaten für die Präsidentenwahl im Jahr 1844 in ganzer Figur in Holzschnitt. Auch die letzte Seite ist mit vielen Holzschnitten geziert. Den übrigen Raum

dem Retter deutscher Freiheit, deutscher Natur, deren Tiefen erwachsen deutsche Wissenschaft, frei, stark, vielgestaltet, alle Gauen des großen Vaterlandes erwärmend, kräftigend, bindend, weihen diese Tafel die Naturforscher und Aerzte deutscher Lande, zu geistigem Wirken an Pyrmonts Heilquellen brüderlich vereinigt. September 1839.

füllen Romane, Gedichte, geistliche Reden, politische Artikel, philosophische Betrachtungen, literarische Notizen, Handelsnachrichten, Gasthäuser-Annoncen in solcher Menge und Mannigfaltigkeit, daß schon ein vollständiges Aufzählen der Ueberschriften eine von den ungeheuren Spalten dieses Niesenjournal's zur Hälfte füllt.

Das Schneeglöckchen.

(Parabel.)

Als der Engel, der die Blumen erwecket und kleidet, auch dem einsamen Vorfrühlinge ein Kindlein geben wollte, damit er etwas hätte das er lieben und pflegen und daß er sich freuen könnte, sprach er leise sein Schöpfungswort, und es hoben sich schüchtern aus der leichtverhüllten Erde etliche Blättchen empor, gekleidet in freudiges Grün, und aus ihrem Herzen erwuchs am schwankenden Stengel ein sinniges Blümchen in der glänzenden Farbe des winterlichen Schnees. Und die Kinder der Menschen nannten es Schneeglöckchen und freuten sich sein, denn es stand da bescheiden in sich gebückt und duftete. Der Engel aber schaute es mit liebenden Augen an und segnete es und sprach: „o blühe schön, du jungfräuliches Blümchen, du süßes Bild menschlicher Unschuld! Dich liebe ein jegliches Kind, das, wie du, im Vorfrühlinge der Jugend blüht, und der Betagte, welcher im Winter des Lebens wandelt, müsse sich ergözen an der stillen Reinheit deines Kelches und an den Verheißungen deines grünenden Saumes: denn du bist Beiden ein Bild ihres Lebens und eine Bürge ihrer Ahnungen diesseits und jenseits.“

Denn sowie in dem glänzenden Weiß jegliche Farben schlafen, so ruht auch vor der Jugend, wie vor dem Alter, das buntfarbige Leben in Einem Farbentone, und Beide haben kein köstlicher Gut, denn Reinheit, weil sie der Bürge ihrer Hoffnungen ist. Darum kleiden die Menschen die stille Jugend ihrer erblühenden Kleinen in ein weißes Gewand, damit es ihnen sei ein Sinnbild der Lilien der Unschuld und der leichten Morgenträume der Jugend, so wie der verschlossenen Zukunft des vielfarbigen Lebens. Die verblichene Mutter aber wählt das gleiche Gewand als ein Vorbild des einfarbigen, ruhigen Alters und des Sterbekleides.

Als nun das Blümchen aufthauete und den rings umhergebreiteten Schleier glänzendweißen Schnees gewahrte, vor welchem es kaum gesehen werden konnte, sehnte es sich höher zu stehen und in einer andern Farbe zu blühen, damit es ausgezeichnet sei und bemerkt werde. Da warnte es der Engel wehmüthig und sprach: „o dränge dich nicht herauf, die rauhen Stürme möchten deine zarte Gestalt antasten, und die wilde Begier eines lüsternen Menschen dich frühe brechen und, schnell gesättigt, verachten und wegwerfen.“

Da nickte das Schneeglöckchen, die Rede des Engels fassend, demselben gewährend zu, und es blüht und duftet noch jetzt in der Stille und Einsamkeit des Vorfrühlings in bescheidener Anspruchslosigkeit, ein schönes Bild der schuldlosen Jugend.

Bekanntmachungen.

Freiwillige Versteigerung.

Das durch seine reizende Lage und den vorzüglichen Wein, der daselbst erbaut wird, bekannte, eine halbe Stunde von Meissen und gleichweit von dem Anhaltepunkte der Eisenbahn bei Oberau, unmittelbar an der von Meissen nach Radeburg führenden Chaussee gelegene, mit Ritterguts-Gerechtsamen versehene Weinbergsgrundstück, der Koitzschberg genannt, soll, da dessen Besitzer durch seinen wesentlichen Aufenthalt im Auslande behindert ist, dasselbe zu bewohnen, mit der diesjährigen Weinlese, im Wege freiwilliger Licitation an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verkauft werden.

Der Unterzeichnete, welcher mit diesem Verkaufe beauftragt ist, ladet daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu kaufen beabsichtigen, hierdurch ein, bevorstehenden

4. October 1841

des Vormittags auf dem Koitzschberg sich einzufinden, über ihre Vermögens- und sonstigen Verhältnisse sich auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und der weitem Kaufsverhandlungen sich zu gewärtigen.

Die Hälfte der Kaufsumme kann gegen hypothekarische Sicherheit und jährliche Verzinsung zu 4 pCt. auf dem Grundstücke stehen bleiben.

Diejenigen, welche dieses Grundstück vorher zu besehen wünschen, wollen sich an den Herrn Förster Richter in Oberau gefälligst wenden, welcher auch die sonst etwa noch gewünschte Auskunft ertheilen wird.

Meissen, am 12. Septbr. 1841.

Dr. Springer, Stifts-Syndicus.

Ohngefähre Beschreibung des Grundstücks.

Zu dem Rittergute Koitzschberg gehören:

I. an Gebäuden:

1) ein herrschaftliches Wohnhaus mit 7 heizbaren Zimmern, die schönste ausgebreitetste Aussicht darbietend, mit mehreren Kammern und einer großen hellen Küche,

2) die Presswinzerei mit eingebautem Kuhstall,

3) das Pressgebäude mit 2 großen Pressen,

4) eine zweite Winzerei mit eingebautem Kuhstall, einem Pferdestall auf 10 Pferde und einem Wagenschuppen,

5) das Gärtnerhaus,

6) die im Jahre 1839 von Grund aus neu und massiv erbaute Winzerei mit eingebautem Kuhstall und

7) ein massiv erbautes Wagenschuppen mit eingebautem Backhaus und Obstdarre.

Diese Gebäude sind sämmtlich mit Ziegeln gedeckt und mit 5450 Thlr. bei dem königl. sächs. Brandversicherungs-Institut versichert. Unter denselben befinden sich die schönsten Kellereien.

II. an Grundstücken.

1) 11 Acker 115 Quadrat-Ruthen Weinberg mit den besten Sorten gut bestanden,

2) 6 Acker 174 Quadrat-Ruthen Obst- und Grasgärten und

3) ein Acker 15 Quadrat-Ruthen Feld.

Das ganze Grundstück ist mit einer 3 Ellen hohen Mauer umgeben.

Sonntag, den 26. September,

Vogelschiessen und Concert im Bade zu Tharand.

Bei ungünstiger Witterung würde das Concert im Saale statt finden.

Bad zu Tharand, den 22. Sept. 1841.

Marie Müller.

Logis-Veränderung.

Meinen seit einigen Tagen erfolgten Umzug in das Haus des Herrn Seifensiedermeisters Paszig am Markte, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Wilsdruff, den 13. Septbr. 1841.

Dr. Hammer,
praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Erklärung.

Ich halte es für meine Schuldigkeit, hierdurch öffentlich zu erklären, daß beim hiesi-

gen Vogelschießen, am 19. d. M., das Herabfallen des einen Wagens von Carrousel während des Drehens nicht meiner Nachlässigkeit zuzuschreiben ist, da, wie es sich später auswies, in der Nacht vorher aus böswilliger Absicht zwei Schrauben, die zur Befestigung des erwähnten Wagens dienen, herausgezogen worden waren. Bei dem Verlust, der mir durch die nicht unbedeutende Beschädigung des Wagens zugefügt wurde, bin ich um so mehr zu beklagen, als Neid und Schmähsucht noch obendrein geschäftig zu verbreiten suchen, daß ich selbst bei dem Vorfall die Schuld mir beizumessen habe, dem ich hierdurch auf das Bestimmteste widerspreche. — Zugleich mache ich bekannt, daß das Dampfswagen-Carrousel künftigen Sonntag, als den 26. d. M., seine Fahrten wieder antreten wird, mit der Bemerkung, daß es meine angelegentlichste Sorge sein soll, jeden Unfall von den darauf Reisenden fern zu halten.

Wilsdruff, den 20. September 1841.

E. G. Schönberg.

Der sich in hiesiger Umgegend umhertreibende Colporteur

Pempel

aus Meissen, früher Marqueur in der Biefenschänke am Tunnel, erlaubt sich zur Vertreibung von Büchern unfugter Weise unterzeichnete Handlungen, als in deren Namen und Aufträgen colportirend, anzugeben. Da wir jedoch gedachten Pempel schon seit langen Zeiten nichts mehr verabreichen und aus sehr einfachem Grunde verabreichen können, so bringen wir solches zur öffentlichen Kenntniß.

F. W. Gödsche.

C. E. Klinkicht und Sohn.

M. C. Klinkicht.

Um gütige Zurücksendung der beiden großen weißblechernen Wagschalen mit eisernen Ketten bittet

Dr. Schulz.

Das kleine messingene Baderöhrchen er-
bittet zurück

Dr. Schulz.

Familiennachricht.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. M.
endete schnell und unerwartet, allein sanft
und schmerzlos, unser Gatte, Vater, Bruder
und Schwager,

Carl Rudolph Adler,
Besitzer des Erbgerichts zu Halbigsdorf.

Wenn Herzensgüte und Liebe zu den
Seinigen einen Anspruch auf bleibende Er-
innerung in unsern Herzen begründet, so
war der Verbliebene, den jene edeln Eigen-
schaften in hohem Grade zierten, solchen An-
denkens vor Allen würdig. Nie wird die
Erinnerung an ihn, wie der Gedanke an
seine aufopfernde immer gleiche Liebe zu uns
in unserer Seele erlöschen. Wer den Ver-
ewigten kannte, wird die Wahrheit dieses
Lobes bekräftigen, und wir haben in den
Beileidsbezeugungen seiner Freunde, in der
ehrenden Begleitung der Einwohner von
Halbigsdorf und Blankenstein zu seiner letz-
ten Ruhestätte einen würdigen Bürgen da-
für erkannt.

Nehmen Sie alle, die durch ihre zahl-
reiche Versammlung um das Grab des Ver-
ewigten uns ein tröstendes Zeichen der Theil-
nahme an unserm Schmerze gaben, unseren
herzlichen Dank. Dank, innigen Dank un-
serem würdigen Herrn Pastor Neubert zu
Blankenstein für die ergreifenden Worte der
Wehmuth am Grabe des Unvergesslichen,
welche in unsern Herzen forttönen werden.
Dank auch den Herren Schullehrern, welche
die stille Feier durch erhebenden Gesang ver-
herrlichten.

Er war ein braver Mann; sanft ruhe
seine Asche!

Halbigsdorf und Blankenstein,

den 17. Septbr. 1841.

Die trauernden Hinterlassenen.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 17. bis 20. September.

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	
Roggen	—	—	bis	—	ger.	—	—	bis	—
Weizen	5	—	5	8	—	4	25	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Auf dem Markte:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.		
Roggen	2	10	bis	2	15	ger.	2	8	bis	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	4	20	—	—
Gerste	1	20	—	1	26	—	—	—	—	—
Hafer	1	10	—	1	15	—	1	5	—	1

Heu	der	Str.	—	Zhr.	24	Ngr.	bis	1	Zhr.	—	Ngr.
Stroh	das	Schock	6	—	25	—	—	7	—	10	—

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 16. September 1841.

Weizen,	4	Zhr.	10	Ngr.	—	Pf.	bis	5	Zhr.	5	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	2	—	12	—	5	—	—	2	—	15	—	—	—
Gerste,	1	—	15	—	—	—	—	1	—	17	—	5	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	1	—	5	—	—	—
Rappsaat,	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

W. Rübsen,	8	Str.	15	Ngr.	—	Pf.	bis	9	Str.	—	Ngr.	—	Pf.
E. Rübsen,	7	—	—	—	—	—	—	7	—	22	—	5	—
Del, der	17	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Str. Heu,	—	—	20	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—
1 Schock Stroh,	3	—	—	—	—	—	—	3	—	15	—	—	—

Getreide-Preise in Rossen.

Am 17. September.

Weizen,	4	Zhr.	5	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	1	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	1	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	2	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, die	10	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreide-Preise in Meissen. 1841.

Am 18. September.

Weizen,	4	Zhr.	17	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Zhr.	20	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	—	10	—	—	—	—	2	—	12	—	—	—
Gerste,	1	—	15	—	—	—	—	1	—	20	—	—	—
Hafer,	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Am 21. September.

Weizen,	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—